

15. Sonntag nach Trinitatis
Kirchweih in Markt Einersheim
Gen 4, 4b–9.15.18–25

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2020

⁴Es war zu der Zeit, da Gott der Herr Erde und Himmel machte. ⁵Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen. Denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; ⁶aber ein Strom stieg aus der Erde empor und tränkte das ganze Land. ⁷Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.

⁸Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. ⁹Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. ¹⁵Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte. ¹⁶Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, ¹⁷aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm isst, musst du des Todes sterben. ¹⁸*Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.* ¹⁹*Und Gott der HERR machte aus Erde alle die Tiere auf dem Felde und alle die Vögel unter dem Himmel und brachte sie zu dem Menschen, dass er sähe, wie er sie nannte; denn wie der Mensch jedes Tier nennen würde, so sollte es heißen.* ²⁰*Und der Mensch gab einem jeden Vieh und Vogel unter dem Himmel und Tier auf dem Felde seinen Namen; aber für den Menschen wurde keine Hilfe gefunden, die ihm entsprach.* ²¹*Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den*

Menschen, und er schlief ein. Und der nahm eine seiner Rippen und schloss die Stelle mit Fleisch. ²²Und Gott der HERR baute eine Frau aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. ²³Da sprach der Mensch: Die ist nun Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist. ²⁴Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhangen, und sie werden sein ein Fleisch. ²⁵Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und schämten sich nicht.

Die Welt ist nicht in sieben Tagen entstanden, nein. Das wissen wir heute besser. Die Kirche in Markt Einersheim, an deren Einweihung wir heute festlich erinnern, ebenfalls nicht. Auch unser Dorf ist kein Werk einer heiligen Woche.

Was soll das also? Ist die Geschichte von der Entstehung der Welt, wie sie am Anfang der Bibel steht, Humbug? Überholt von aller Erkenntnis der Wissenschaft?

Nein, ganz bestimmt nicht. Es ist schlicht ein Missverständnis, den Bericht von der Erschaffung der Welt wortwörtlich als Bauplan ihrer Entstehung verstehen zu wollen. Nicht ohne Grund gibt es in der Heiligen Schrift gleich zwei ganz unterschiedliche Berichte über die Erschaffung unserer Welt. Nein, hier geht es um etwas ganz anderes. Es geht darum, was die Grundlage allen Anfangs und mehr noch, darum, was sein Ziel ist.

Das Erste, worum es geht, ist, dass Gott macht, nicht wir. Das erscheint uns heute fremd, wo wir uns als diejenigen erleben, die machen. Die Gestaltungsmöglichkeiten von uns Menschen erscheinen uns ja manchmal als schier unbeschränkt. Aber können wir wirklich alles machen? Die Coronakrise, durch die wir gerade hindurchmüssen, ist etwas, was wir Menschen nicht gemacht haben. Entsprechend beschränkt sind die Möglichkeiten, die uns gegen Corona zur Verfügung stehen. Abstand halten und Masken tragen ist alles, was uns zurzeit bleibt. Das ist nicht viel und zugleich sind die Abstandsregeln mit vielen Selbstbeschränkungen verbunden, wie wir das nicht nur bei der Kirchweih heute erleben, die viele von uns sehr belasten. Der Schöpfungsbericht spricht deswegen sehr bewusst nicht von dem Machen der Menschen, sondern von der Schöpfung, dem Machen Gottes.

Das hat sein gutes Recht. Schon der Anfang von uns Menschen ist ja kein Machen von uns selbst. Zuerst braucht es die Liebe zweier Menschen. Das ist ein kleines Wunder, wenn zwei höchst unterschiedliche Persönlichkeiten zueinander finden und sich zu lieben beginnen. Das geht nicht auf Knopfdruck, ist auch nichts, was wir machen können, sondern ein Geschehen, das vielfach wie unversehens vom Himmel fällt, ein Wunder eben.

Dann kommen die Kinder ja auch nicht auf Knopfdruck. Wir können uns bemühen wie wir wollen, es scheint immer noch etwas Drittes zu brauchen, damit es wirklich klappt. Wir alle sind nicht allein auf Grund des Willens unserer Eltern auf die Welt gekommen, sondern von Gott gewollt. Niemand wurde gefragt bei unserer Geburt, niemand außer dem einem und der sagte Ja (Kurt Marti).

Das Erste und vielleicht auch das Wichtigste, was uns die Worte von der Erschaffung unserer Welt sagen wollen, ist, es ist Gott, der zu dem, was ist und was unsere Welt darstellt, Ja sagt. Klar, unmissverständlich und unwiderruflich!

Kaum überraschen kann, dass es als Zweites um die Erschaffung von uns Menschen geht. Es gilt hier die Worte ganz genau zu nehmen, denn Gott macht zuerst den Menschen. Ich weise darauf hin, weil hier vom Menschen ganz allgemein die Rede ist, und gerade nicht von Mann oder Frau. Im Mittelpunkt steht der Mensch, erst dann kommt seine Unterscheidung in Mann und Frau und das auch nur, weil der Mensch nicht allein sein kann.

Lange ist unser Bibelwort missverstanden worden, weil aus ihm die Unterordnung der Frau abgeleitet wurde. Das ist ein Missbrauch. Darum geht es der Bibel nicht, sondern darum,

dass Mann und Frau aufeinander bezogen sind und sich brauchen. Der Rest ist Interpretation. Und dafür haben die längste Zeit Männer gesorgt und das sollten wir längst hinter uns gelassen haben.

Das Dritte ist der Baum der Erkenntnis. Zuerst war das Paradies ja ein Ort der Unschuld. So stellte man sich das damals vor. Friede war allgegenwärtig, die Natur nahm ihren Lauf und die Früchte wuchsen einem förmlich in den Mund.

Nun, wir wissen alle, das ist ein hübscher Traum. Dennoch tragen wir gemeinsam die Samen der Sehnsucht nach diesem Paradies weiter tief in uns. Immer wieder ertappen wir uns dabei, wie wir davon eingeholt werden. Ein Blick über die Weinberge vom Schwanberg über die Hellmitzheimer Bucht lässt unser Herz höherschlagen und vermutlich fangen alle, die sich diesen Blick erlauben, aufs Neue zu träumen an. Je härter die Umstände unseres Lebens sich darstellen, desto leichter phantasieren wir von paradiesischen Zuständen. Wie schön wäre es doch, wenn sich alles fügen würde, die Erde in ihrer Schönheit zu unseren Füßen sich ausstreckte samt ihrem friedlichen Reichtum? Ach ja wenn da nicht der Baum der Erkenntnis wäre.

Die Erfahrung des Lebens lehrt uns, dass alles zwei Seiten hat. Wir müssen uns entscheiden. So ist das. In unserem Bibelwort ist das das Ende des Traums vom Paradies. Aus der Unschuld gerissen muss sich der Mensch den Herausforderungen des Lebens stellen. Und das geht nicht ohne schuldig zu werden. Grausam ist das, richtig. Mussten wir den Apfel unbedingt essen?

Ja, ich meine schon. Der Griff zu dem Apfel ist es, der uns als Menschen ausmacht. Wir wollten nicht in der Unschuld

das Paradieses sitzen bleiben, sondern uns in das Abenteuer Welt hineinstürzen. Erwachsen wollten wir sein und keine Kinder, die unschuldig im Paradiesgarten auf ewig Verstecken spielen.

Ich bin mir sicher, Gott wollte das auch. Menschen, die sich mit ihrer Welt auseinandersetzen, Entscheidungen treffen und erst einmal Hand anlegen, ohne zu zaudern.

Allerdings nur so, dass wir dabei nicht das Erste vergessen, Gott. Alle Entscheidungen, die wir Menschen treffen müssen, geschehen vor Gottes Angesicht, die guten Entscheidungen genauso wie diejenigen, die Schlechtes zur Folge haben. Und seinem Urteil müssen wir Menschen uns stellen. Das gehört zum Menschsein mit dazu, kein Tun ohne die Übernahme von Verantwortung. Erwachsene müssen die Konsequenzen Ihrer Handlungen aushalten, nur Kinder, die das alles noch nicht ganz überblicken, sind davon befreit.

Der alte Kirchturm unserer Kirche hier in Markt Einersheim, den ich mit den Konfirmanden gerne besteige und vom dem viele Ältere Geschichten aus ihrer Zeit als Leutkinder erzählen können, erinnert uns genau daran. Weithin sichtbar wacht er über die Wege in unserem Dorf und sein Glockenschlag ordnet den Tageslauf des Lebens unseres kleinen Marktfleckens. Er verweist unübersehbar darauf, dass wir Menschen Geschöpfe Gottes sind.

Die Kirche und ihr Kirchturm sind Mahnzeichen des Paradieses, dass Gott seine Schöpfung und damit uns Menschen zum Guten, zum Paradiesischem bestimmt hat. Es soll gut werden und all das, was wir angehen, begleitet Gottes segnende Hand. Wer unseren Kirchturm vor Augen hat, sieht, und wer den Glockenschlag vernimmt, hört das Ja Gottes zu uns und seiner Schöpfung.

Unser Kirchturm ist das Zeichen dafür, dass Gott uns die Freiheit zum Handeln schenkt, und uns zugleich zutraut, Verantwortung für unser Handeln zu übernehmen.

So leben, feiern, trauern und freuen wir uns rund um die Kirche in unserem Dorf. Schaffen Glück, machen Fehler und versündigen uns. Aber wir tun dies im Schatten Gottes, unter seiner Sonne, seinen Regenschauern als seine Geschöpfe, die sich seiner Fürsorge und seiner Mahnung gewiss sind, auf dass es gut werde.

Amen